

Druck und Verlag der J. K. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

### Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

**Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.**

№ 239.

Kernsprecher: Gerborn Nr. 20

Sonntag, den 11. Oktober 1914.

Kernsprecher: Dearborn Rr. 20

71. Jahrgang.

Die tapferste Nation hat Achtung vor einem tapferen  
Mann und erkennt gern die Tüchtigkeit des Gegners an.  
Der gerechten Entrüstung über die Schenkschlechte-  
theit belgischen Freischärler und über die verräterischen  
Verhältnisse, wie in Löwen, sind wir bereit, den Mut und  
Ausdauer zu verleihen, womit belgische Truppen ihr  
Land und zuletzt die einzig übriggebliebene Stadt und  
Provinz Antwerpen verteidigt haben. Aber mit der An-  
erkennung mißt sich ein starkes Bedauern, daß dieser  
Mut, diese Ausdauer und diese Vaterlandsliebe in so un-  
glücklicher Weise verschwendet worden sind. Die große  
Belgiens erfährt eine gerechte Vergeltung am eigenen  
Land. Belgien wollte die Welt damit betrügen, daß es  
sich den Waffen greifen müsse, weil Deutschland es über-  
fallen habe, während doch feststeht, daß König Albert  
sein Land zugelaßt hatte: jetzt ist Belgien ein Opfer  
der verräterischen Versprechungen geworden, die wieder  
aus Paris und Bordeaux und London und wohl  
aus Petersburg kamen.

... nach Lüttich und Namur mußten die Belgier  
... was an der Unterführung durch die Verbündeten  
Die Ausrede, daß es zu schnell gegangen wäre,  
... nicht; die Franzosen konnten ebenso schnell da sein  
... die Deutschen. Wären sie es gewesen, so wäre es  
... nicht so schnell gegangen. Nun aber Brüssel ge-  
... men und nur noch der kleine Zipfel um Antwerpen  
... wuchs sich das fortgesetzte Versprechen von Unter-  
... wegen geradezu zum Verbrechen aus. Immer und  
... wurden die Belgier auf ihrem verlorenen Posten  
... schwach, immer wieder wurden ihnen falsche Berichte  
... deutsche Niederlagen in Ost und West geliefert,  
... wieder hieß es, daß starker Entzug aus  
... Frankreich und England unterwegs sei. Die Belgier  
... ja annehmen, daß die Deutschen demnächst  
... anmarschieren würden, um ihre eigene Hauptstadt gegen  
... Russen zu verteidigen, und daß zum Überschuß noch  
... englische Armeekorps landen würden. Wie die  
... während die ganze Welt mit ihren Siegesmeldungen  
... war, so belogen sie auch ihre eigenen Freunde und  
... Verbündeten. Sie dachten gar nicht daran und waren  
... nicht in der Lage, Armeekorps nach dem bedrängten  
... Landen oder nach Ostende zu werfen. Lächerlich  
... nach Antwerpen, ließ sich als Vortruppe der großen  
... Vorübung befehlen und — ergriff schleunigst auf den  
... Autos die Flucht, als die deutschen Brummer sich  
... nicht nahe hören ließen. Mit den Belgiern Gefahr  
... Tod zu teilen, auf den Gedanken kamen sie nicht.  
... war ihnen in dem großen Brettspiel nur ein  
... gewesen, das man unbedenklich opferte, um den Käufer  
... zu teilen.  
... unglückliche Not und unsäglichen Schaden hat Belgien  
... und wird es noch weiter erleiden. Was ist den  
... Verbündeten Antwerpen? Ein Wettbewerb für Plymouth  
... Liverpool — mag es dahingehen. Gewiß würde  
... sein, daß man starke deutsche Truppenmassen an Ant-  
... gefesselt hielt, der deutsche Vorstoß im Westen um  
... geschwächt. Aber selbst wenn das große Ringen im  
... zunächst einmal erfolglos gewesen wäre, wenn der  
... gegen etwa so gewesen wäre wie bei Lemberg zwischen  
... und Österreichern, so änderte das am Schicksal

Antwerpen auch noch nichts, es sei denn, daß tatkräftige Hilfe von England kam. Da England diese verlagte, vielleicht verlangen mußte, war die Anfechtung zum Ausscharen bis auf's äußerste weiter nichts als blander Verrat.

Die Gegner werden sagen: wir tun ja dasselbe in Tsingtau! Mit Verlaub, wenn zwei dasselbe tun, so ist es noch nicht dasselbe. Wenn wir Tsingtau gegenüber den Gnaden des Weltkrieges halten, so haben wir etwas unglaublich Großes geleistet, wir haben uns gegen eine Welt von Teufel behauptet. Gelingt es uns aber nicht, gut, dann hat die Abwehr des türkischen Feindes noch einen anderen Zweck: dann soll der Feind nur einen rauchenden Trümmerhaufen in seinen Besitz bekommen. Wenn wir unsern Stützpunkt am Stillen Ozean einbüßen, wenn alles Kulturwerk an der chinesischen Küste für uns verloren, Geldopfer und Arbeit umsonst gewesen sein sollen, dann sollen auch die schleichenden Feinde nichts davon haben. Wir haben für uns arbeiten wollen, nicht für den Kulturdieb Japan! Unsere braven Leute draußen sind entschlossen, alles, was zu retten ist, für uns zu retten, aber, wenn es nicht anders sein kann, auch alles von Grund aus zu vernichten, dem Gegner zum Tor!

In Antwerpen liegt es doch ein wenig anders. War es schon ein Fehler, die Hafenstadt, die dem Welthandel dienen soll, zur starken Festung zu machen, die in einer energischen Belagerung und verbissenen Verteidigung für ihren Zweck auf lange unbrauchbar gemacht werden mußte, so wurde es geradezu eine Narrheit, das alles aufs Spiel zu setzen um englischer Vertröstungen willen. Denn die Belgier wollen ja im Lande bleiben, weiter arbeiten und leben und ihren Handel treiben. Wir erkennen die Tapferkeit an, bedauern aber die Kurzsichtigkeit, die sich von einem klügerischen und aralstigen Freunde so hineinlegen lieh.

Seit Freitag Nachmittag ist Antwerpen in deutschem Besitz. Unter den Granaten der deutschen Belagerungsarmee fiel nach kaum zwei Wochen dauerndem Angriff die große belgische Festung, eines der bestgepanzerten und modernsten Verteidigungswerke der Welt. Die amtliche Nachricht über den Fall Antwerpens lautet wie folgt:

Großes Hauptquartier, 9. Okt., abends.  
(Amtlich.) Heute Vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigung von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute Nachmittag in deutschem Besiz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen; nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besiz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

(Bollbüro.)

Was aus der belgisch-englischen Besatzung geworden ist, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Ob es ihnen noch gelungen ist oder gelingen wird, die

Stadt zu verlassen, ist zweifelhaft. In einer Meldung von Amsterdam vom 9. Oktober heißt es:

„Es wird bestätigt, daß die belgischen Truppen, die westlich der Schelde gestanden haben, vor der nördlich Termonde vorrückenden Deutschen Truppenmacht über die Schelde innerhalb des äußeren Fortsgürtels zurückweichen. Das Amsterdamer „Handelsblad“ bemerkt hierzu: Nun rücken auch die Deutschen von Südwesten her gegen die Stadt vor, so daß die Aussicht für die Garnison, und das vereinigte belgisch-englische Heer, die Stadt noch verlassen zu können, sehr gering wird.“

Die Beschädigung der Stadt scheint eine furchtbare Wirkung zu haben, wenn auch der Reuter-Bericht aus Ostende via London, daß das ganze Viertel zwischen Justizpalast und Südbahnhof in Flammen stehe, übertrieben ist. In diesem Viertel steht das Museum, dessen Schätze sicher bereits in den Kellern geborgen sind, so daß die gemeldeten Beschädigungen nur das Gebäude betreffen. Das Zentrum der Stadt mit dem Rathaus und der Kathedrale sind etwa 20 Minuten von dem Südbiertel entfernt. Die „Times“ berichtet, daß im Tiergarten alle wilden Tiere erschossen wurden. Post- und Telegraphenämter sind geschlossen.

Das „Nieuwe van den Dag“ berichtet, daß Granaten auf das Gefängnis gefallen sind und daß die Wärter, bevor sie die Flucht ergriffen haben, die Gefangenen befreit hätten. Die nach Hunderttausenden zählenden Flüchtlinge aus Antwerpen und seinem Umkreis werden nun auf die einzelnen Städte verteilt und die Holländer haben ein geradezu aufopferungswilliges Werk der Hilfsätigkeit begonnen. Bemerkenswert ist, daß fortdauernd auch belgische Soldaten über die Grenze nach Holland kommen.

Eine Meldung sagt, König Albert habe die Festung vor der Beschießung der Stadt übergeben wollen. Die Engländer hätten aber seinen Willen gebrochen. Das ist nicht unwahrscheinlich. Wenn dies so wäre, dann hätte der König freilich wenig Veranlassung gehabt, noch länger dem furchtbaren Schauspiel aus der Nähe zuzusehen. Aber wer hätte ihn ernstlich hindern können, die Uebergabe durchzusetzen? Die paar tausend Engländer? Seine Schuld mag nun geringer ausfallen, aber beseitigt ist sie nicht.

Nur um beharrlich ihrem eigenen Ziele nachzu-  
jagen, haben es die perfiden Engländer fertig gebracht,  
Antwerpen seinem Untergang zu überliefern und un-  
fäglichen Elend über die betörten Bewohner des Landes  
und der Stadt zu bringen.

Aufsehein sollte die Schelde für alle Fälle für den Abzug der Garnison benutzt werden, aber die Holländer sperren die Durchfahrt. Alle Hochachtung muß man vor dem Mute Hollands haben.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

(Nachdruck verboten.)

Das war ein Ereignis, das man sich nicht durch übertriebene  
 Monumentalität, durch „Humanitätsbusei“, wie die gute Ver-  
 ständnis des Gefangenen erklären konnte, denn mußte eine ernst-  
 liche Sache auf Grunde liegen und alle Welt bemühte sich,  
 auf den Grund zu kommen, allerdings ganz erfolglos.  
 Josef Bernhard wagte selbstverständlich niemand anzu-  
 fragen selbst wenn beim Leichenbegängnis Zeit und Gelegen-  
 heit gewesen wäre; er hatte in Wien und Salzburg etwas  
 erfahren, wie man es an ihm sonst garnicht gewohnt gewesen  
 war, doch konnte niemand sagen, daß er etwa den Majorats-  
 erbfolge vermacht habe. Er war im Gegentheil schon und gedrückt  
 und hatte weit eher das Ansehen, als ob er eine Rolle spielen  
 sollte, die ihm garnicht aufkomme.

151

Das Begräbniß hatte an einem wunderschönen Tage zu  
des Septembers stattgefunden und eine Anzahl von  
hatten es vorgezogen, von dem etwa eine Viertelsunde  
Friedhof, wo sich die gräßliche Gruft  
zu Fuß nach Tannhausen zurückzukehren, statt die  
Wagen zu besteigen. Letztere wurden beordert, im  
süßer Inulsen zu warten, denn nach alter Sitte  
im großen Saale des Schlosses noch ein Mahl ein-  
und ein Glas zum Gedächtniß des Verstorbenen zu

rol est mort, vive le roi!" sagte der General Mann-  
roß neben dem Grafen Werbenberg hing, welcher sich zur  
Verwunderung, aber auch zur ungetheilten Genug-  
samen befunden hatte, um dem im Leben so viele Jahre  
und gemiedenen Ungeduldigen die letzte Ehre zu er-  
weisen.

Der junge Graf sieht nur garnicht so aus, wie ein soeben  
"gekrönter" gelungter König!" bemerkte Major Breitbach, der  
mit dem Baron Löwen, der sich der Gruppe angeschlossen,

„Was wollen Sie?“ erwiderte dieser. „Der junge Mann hat

einen Vater beistellt — einen Vater, den er sehr geliebt hat und von dem er vergöttet worden ist."

„Wohl wahr“, stimmte der mit Edgar von Mannhof das dritte Paar bildende Rentmair Graf Bodewils zu, „das erklärt aber noch immer nicht die Haltung des jungen Grafen; er hat wirklich das Ansehen eines Menschen, der sich in seinem Besitz nicht sicher fühlt. Wenn man es nicht besser wüßte, könnte man annehmen, er müßte um Tannhausen noch einen Prozeß führen.“

„Ach, warum nicht gar!“ entfuhr es dem General, dem derartige Bemerkungen recht unangenehm waren, denn er wiegte sich in der Hoffnung, seine Alletta nun recht bald als Gräfin Tannhausen und Gebieterin der schönen Herrschaft zu sehen. Sein Sohn Edgar beachtete aber nicht den Wink zum Abbruch des Gespräches, sondern warf in der ihm eigenen leichten Weise hin: „Wenn auch das nicht gerade, aber irgend eine dunkle Geschichte liegt im Hintergrunde. Die Art und Weise, wie man mit dem Menschen umgegangen ist, der den Mordanfall auf den alten Grafen gemacht und dadurch mittelbar doch seinen Tod verschuldet hat, gibt viel zu denken.“

„Ach, Seidwäs“, entgegnete der General. „Bernhard Tannhaufen ist nun einmal eine etwas weiche, sentimentale Natur —“

„Verzeihen Sie, Excellenz, den Eindruck hat er heute gar nicht auf mich gemacht“, unterbrach ihn Graf Werdenberg.

Der General fuhr nickend fort: „Heute nicht, da haben Sie recht, Herr Graf, aber sonst war er es, und ich erkläre mir daraus seine seltsame Fürsorge für den Gefangenen.“

„Sie soll aber mit Zustimmung, wenn nicht auf besonderen Wunsch des alten Grafen gechehen sein“, warf Graf Bodewils dazwischen. 153

Wieder suchte der General abzulenken, indem er bemerkte: „Alter und Krankheit brechen auch seine Charaktere, wie der alte Tannhausen unstreitig gewesen ist. Nun, in wenigen Tagen ist die Verhandlung gegen diesen Krimstreiter, von dem schon weit mehr als angemessen die Rede ist, man wird ihn auf eine Reihe von Jahren ins Zuchthaus stecken und die Welt hat Ruhe vor ihm.“

„Und wie willst Du es erklären, daß man beinahe zwei Pferde zu Tode gefahren hat, um den Kunstreiter noch rechtzeitig an das Sterbebett des Braten zu holen. Papa?“ fragte Fogar, der sich dem Vater gegenüber als richtiges enfant terrible erwies.

„Ach, Geschwätz!“ wies ihn der Vater ab.

Es half ihm aber nichts, denn Major von Breitbach sagte entschieden: „Ich weiß es aus sicherster Quelle, es verhält sich so. Ich habe den Gerichtsdirektor Werner, der heute auch hier ist, selbst darnach gefragt und er hat die Tatsache nicht in Abrede gestellt.“

„Welche Gründe haben ihn zu einer so ungewöhnlichen, gefeßlich kaum zulässigen Maßregel bestimmt?“ fragte man.

Breitbach antwortete achselzuckend: „Darüber schweigt er sich aus, er sei niemand als seinen Vorgesetzten Rechenschaft über seine Handlungsweise schuldig und fülle sich auch nicht berechtigt, über Dinge zu reden, die das Geheimnis einer hochehrenwerten adligen Familie seien, gibt er jedem zur Antwort, der ihm etwas abzufragen sucht.“

Graf Werdenberg rief lebhaft: „Brav, brav, der Gerichtsdirektor verdient große Hochachtung, er muß ein sehr ehrenwerter Charakter sein. An Anpassungen wird es ihm freilich heute nicht fehlen.“

„Und früher oder später kommt der eigentliche Zusammen-  
hang doch an den Tag“, beharrte Egar, „dergleichen Dinge  
lassen sich auf die Dauer nicht geheim halten.“

„Graf Tannhausen soll zweimal vermählt gewesen sein und das erstemal eine sehr unglückliche Ehe geführt haben, könnte in dieser Vergangenheit nicht der Schlüssel zu den wunderlichen Ereignissen liegen?“ begann Baron Löwen, schwieg aber auf einen bedeutsamen Wink des Generals nach dem sich jetzt sehr still verhaltenden Grafen Werdenberg und niemand versuchte Lust, ihm Antwort zu geben; man fürchtete, das Gespräch könne sich noch auf das unglückliche Duell zwischen Tannhausen und Werdenberg lenken.

(Fortsetzung folgt.)



das es wahrlich jetzt nicht leicht hat, gegen Englands Wünsche aufzutreten. Es ist aber im Recht und es war sogar seine Pflicht, aber wir kennen ja alle England zur Genüge und wissen, was nun aus Größ geschähe, wenn England die Macht hätte, und wenn es in diesem Zeitpunkt wagen dürfte, Holland offen zu vergewaltigen. Und was geschah nun? Man hat die deutschen Schiffe im Merger vernichtet. Die Engländer wollten es so. Die Schiffe sollten nicht in unsere Hände fallen. Nach dem Kriege wird England auch diesen Posten auf seiner Rechnung finden. — Die Meldung der „Rhein-Westf. Ztg.“ über die Vernichtung der Schiffe, die von W. L. B. nichtamtlich verbreitet wird, lautet:

Rotterdam, 9. Okt. 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Mochdampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seeadampfer, sowie über 20 Rheinschiffe, sind heute im Hafen von Antwerpen auf Betreiben der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederländer dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen, nicht stattgaben. — König Albert wollte gestern vor der Beschließung der Stadt diese übergeben, wurde aber von englischer Seite daran gehindert.

Ein aus Antwerpen mit Verwundeten in Roosen-daal eingetroffener Offizier erzählt, daß die Deutschen durch die Vorstadt Berchem in Antwerpen einziehen.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet, daß gestern ein ganzes Bataillon belgischer Soldaten über die holländische Grenze kam und dort von den Holländern interniert wurde, ferner, daß die Engländer das an der Schelde gelegene Fort St. Anna ebenfalls selbst in die Luft gesprengt haben, um es nicht in die Hände der Deutschen kommen zu lassen, die daraus auf die längs der holländischen Grenze abziehenden belgischen Truppen feuern könnten. Wenn man alle Berichte zusammennimmt, dann zeigt sich, daß die deutsche Angriffsoperation vom Norden über den Osten, den Süden bis zum Westen umfaßt, und daß sich gleichzeitig eine deutsche Truppenmacht von Termonde gegen Norden vorschleicht. Von Termonde bis zur holländischen Grenze sind es nur etwa 25 bis 30 Kilometer. Die Umschließung Antwerpens ist also eine nahezu vollständige. Es muß abgewartet werden, ob es dem belgischen Heere wirklich gelingt, den Abzug längs der holländischen Grenze nach der Küste vorzunehmen. Die Holländer haben an der Grenze eine außerordentlich starke Truppenmasse zusammengezogen, so daß es ein Leichtes ist, selbst große Detachements belgischer Soldaten, die über die Grenze kämen, zu entwaffnen.

Großes Hauptquartier, 10. Okt., 11 Uhr vorm. (Amtlich.) Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in unserem Besitz. (Wolffbüro.)

## Der Krieg. Westlicher Kriegsschauplatz.

### Die Besatzung von Antwerpen.

Über die militärische Besatzung der Stadt werden in der Auslandspresse Angaben gemacht, die wohl stark übertrieben sind. Man spricht von etwa 110 000 Mann. Mit den Engländern dürften es aber kaum mehr als 75 000 Mann sein. Ob die englische Brigade, die im freien Felde zwischen äußerer und innerer Fortslinie geschlagen wurde — etwa 6000 Mann — das ganze englische Hilfskorps ist, steht nicht fest, doch dürfte es wahrscheinlich so sein. Geredet hatten die Antwerpener auf 30 000 bis 40 000 Mann. Deshalb der plötzliche Umschwung in der Stimmung der Bevölkerung, die anfangs sehr gedrückt war und dann plötzlich wieder aufjubelte.

### Ein Feldpostbrief.

11.

Wir blieben als Reserve-Regiment in dem Städtchen Pancomt untätig liegen. Das Regiment 87 (Reserve) hat hier Großartiges im Verein mit dem Reserve-Feld-Art.-Regt. 21 und Fuß-Art.-Regt. 20 sowie Inf.-Regt. 80 geleistet. Die Zahl der Verwundeten war groß, denn die feindliche Infanterie schloß aus den Häusern, besonders aus einer großen Zuckfabrik, direkt am Marne-Kanal, gut gedeckt. Unsere Artillerie erhielt den Befehl, die Stadt zu vernichten, was nicht zweimal kommandiert zu werden brauchte. Als wir nachmittags zur Verfolgung der ausgerissenen Rothosen verwendet wurden, waren von der Stadt nur noch wenige abgelegene Häuser zu sehen. Alles übrige war entweder zusammengeknallt oder brannte lichterloh, desgleichen die Zuckfabrik. Die noch in der Fabrik befindliche französische Infanterie — es soll eine große Zahl gewesen sein — ist in den Flammen umgekommen. Als wir im Lausfritt durch die brennenden Straßen zogen, war die Hitze unschreiblich. Bei der Verfolgung ist der Bruder von Plagmeister Schausler gefallen, obgleich wir keinen Franzosen in dem Laubwald sehen konnten. Abends um 1/2 12 kamen wir in einem Bivak zur Ruhe und um 3 Uhr rückten wir wieder aus. Um 6 Uhr morgens erhielt unsere Kompanie den Auftrag zum Angriff auf eine feindliche Stellung in der Nähe der Stadt Neohgnh. Der Wald heißt: „Forêt de trois Fontaines“. Wald der 3 Quellen. Ueberrascht waren die Rothosen von dem Feuer unserer 21. Artillerie, die auf der Landstraße auf fuhr und in die noch aufgeschlagenen Zelte des Feindes mächtig feuerte. Das Feuer wurde von französischer Seite gleich erwidert und erlitten wir hier mehrere Verluste. Mein Hintermann im Marsche fiel, ebenso etwas später Bäcker v. d. Seyde-ndersdorf. In dem waldigen Gelände kamen wir lang-

### Belgischer Versuch, Truppen auszuheben.

Die belgische Regierung hat nach einer Meldung des „Sandelblad“ von Antwerpen 23 000 Mann des Jahrgangs 1914 einberufen. Eine große Anzahl der Einberufenen war bereits damit beschäftigt, Aufgräben und Befestigungen bei Rumpst, Baelhem, Duffel und Dendermonde anzulegen. Die Rekruten werden jetzt nach Ostende und Jevern gebracht werden. Ein Versuch der belgischen Regierung, drei weitere Jahrgänge zur Armee einzuziehen, wurde durch eine in drei Sprachen, Deutsch, Französisch und Flämisch, in ganz Belgien von Lüttich aus verbreitete Bekanntmachung des deutschen Gouverneurs, Generalleutnants Kollwe, energisch bekämpft. In ihr wird unter Androhung schwerer Strafen den belgischen Behörden befohlen, sich jeder Mitwirkung bei dieser Einziehung zu enthalten und die Listen der Beherpflichtigten sofort an das Gouvernement Lüttich einzusenden. Den Beherpflichtigten ist es verboten, den Einberufungen Folge zu leisten.

### Die Kämpfe in Frankreich.

In dem wochenlangen Kampf auf unserem rechten Flügel im Norden Frankreichs reißt die Entscheidung nur langsam heran. Die Franzosen schieben ihren linken Flügel so weit hinaus, wie irgend möglich, immer in der Hoffnung, den deutschen rechten zu überflügeln, und in Belgien mit den Engländern, vielleicht sogar mit Antwerpen Fühlung zu bekommen. Das glückt ihnen natürlich nicht. Die Deutschen sind überall gleich schnell da und drohen dem Gegner mit Überflügelung. Aus dem letzten französischen amtlichen Bericht entnehmen wir über diese Kämpfe folgendes:

Auf dem französischen linken Flügel dauert die Schlacht mit großer Heftigkeit an; die einander gegenüberstehenden Heere reichen bis in die Gegend von Lens und Labasse; ihre Fortsetzung bilden Kavalleriemassen, die bis in die Gegend von Armentières miteinander kämpfen.

Lens liegt 18 Kilometer nördlich von Arras und ebenso weit westlich von Douai, Armentières nordwestlich von Lille, dicht an der belgischen Grenze; Labasse 14 Kilometer nördlich von Lens und ebenso weit östlich von Bethune, 20 Kilometer südwestlich von Lille. Danach hat sich also die Front noch weiter nach Norden ausgedehnt und befindet sich bereits 18 Kilometer nördlich von Arras. Daß unsere Kavalleriespitzen westlich von Lens und von Lille auf feindliche Streikkräfte getroffen waren, ist bereits auch deutscherseits gemeldet worden. Wir sind stark genug, auch diese letzten verzweifeltsten Versuche der Franzosen abzuwehren und ins Gegenteil zu verkehren. Nach Schweizer Meldungen fürchten die Franzosen auch ernstlich, daß ihre Stellungen bei Ronoy und Ronon durchbrochen werden, was der Anfang vom Ende sein würde.

Bordeaux, 9. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Nach hier eingetroffenen Meldungen hat sich der große Kampf zwischen den Verbündeten und den Deutschen im Nordwesten noch ausgedehnt. Das Vorrücken der Verbündeten über Arras war der Gegenzug gegen das Vorrücken der Deutschen auf der Linie Armentières-Tourcoing. Gestern haben heftige Kleinkämpfe zwischen den deutschen und den französischen Vorposten stattgefunden. Neue deutsche Truppenabteilungen sind herangezogen; das läßt darauf schließen, daß die Deutschen ihre Heere in Nordfrankreich in möglichst großen Umfang verstärken.

Mailand, 9. Okt. (Etr. Pres.) Generalstabschef Albo Gabiati erklärt in der „Pereveranza“, daß der französische Versuch, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, mit dem Aufstehen eines neuen deutschen Heeres bei Lille endgültig gescheitert sei. Nachdem es den Verbündeten trotz bedeutender Uebermacht, ja vielleicht doppelter numerischer Ueberlegenheit nicht gelungen sei, die deutschen Linien zu durchbrechen, werde ein solcher Versuch künftig noch aussichtsloser sein, da die Deutschen nach dem Fall Antwerpens neue Kräfte freibekommen werden, während Frankreich schon seine letzten Reserven in der Schlachtfeld stehen habe.

Nach dem Urteil dieses Fachmannes stehen auf den östlichen Kriegsschauplätzen 20 deutsche und 12 österreichisch-ungarische Armeekorps. Sinsburgs Aufgabe scheint gewesen zu sein, möglichst viele russische Kräfte auf sich zu ziehen und aufzuhalten, um einen desto erfolgreicher Vorstoß in Südpolen zu ermög-

lich vorwärts, überschüttet von Gewehr-, Maschinen-gewehr- und Schrapnellfeuer. Inzwischen war unsere ganze Division angelegt worden, doch konnten wir nicht schießen, da in dem dichten Laubwald jede Orientierung unmöglich war. Heller, noch 2 Mann und ich gingen vor und suchten Anschluß und Front an ein anderes Regiment für unsere Kompanie. Wir kamen zu den 88ern und auf dem Rückwege fanden wir unser inzwischen vorgeführtes Bataillon wieder. Ueber ein schmales Wiesental flüchteten die Rothosen — diesmal waren es Blauhosen —. Es standen uns 2 Bataillone Alpenjäger aus Nizza gegenüber, die, wie wir von Gefangenen hörten, am Abend vorher von Dieuze aus per Bahn angekommen waren. Dort hatten sie ein Bataillon verloren, die Kerle wollten aber auch nicht weichen und griffen mit dem Bajonett an, doch hat ihnen im rechten Augenblick unsere Artillerie schwer mitgespielt. Duzende lagen tot oder verwundet, als wir die Höhe erreichten und eiliche waren gefangen genommen worden. Schöne stramme Kerls! Inzwischen war es Nacht geworden und wir zogen uns etwa 2 Kilometer zurück, da noch nicht festgestellt war, mit welchem starken Feind wir es zu tun hatten. Am nächsten Morgen gingen wir wieder 1 Kilometer vor und gruben uns ein in der vordersten Linie. Kaum, daß wir 1/4 Meter tief waren, prasselten Granaten und Schrapnells in unsere Gräben, daß längeres Verweilen der Vernichtung gleich gewesen wäre. In kleinen Trupps gingen wir etwa bis in die Höhe unserer Artillerie zurück, unaufhörlich von zwei Seiten beschossen. Als gegen Abend das Feuer nachließ, gingen wieder in die alte Stellung, wo wir unter freiem Himmel durchnäht den kommenden Morgen erwarteten. Den ganzen Tag hatten wir weder Essen noch Trinken und den nächsten ging es ebenso, bis nachts um 12 die Küche auf Umwegen herangeschlichen kam: es gab 1/4 Brot und einen Deckel Kartoffelsuppe. Mit dem anbrechenden Morgen begannen wir uns in einer

lichen. Die Ankunft der Deutschen an der Weichsel ist zu beweisen, daß dieser Hauptstoß bisher auch gelungen sei.

London, 9. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Kriegskorrespondent der „Times“ schreibt: Die Art des Kampfes in Nordfrankreich wird besonders stark von den afrikanischen Truppen der Franzosen empfunden, die wie alle Eingeborenen sehr schwer die Furchbarkeit des europäischen Krieges begreifen lernen. Die Verluste dieser Truppen waren zu Anfang des Krieges sehr groß. Ein Offizier des afrikanischen Tiroileur-Regiments sagt: Daß in dem ersten Gefecht die Hälfte der Leute fiel. Der Offizier drückt seine größte Bewunderung für die militärischen Eigenschaften der Deutschen aus. Der Durchschnitt des deutschen Gemeindefeuers stehe auf gleicher Höhe wie der der Verbündeten. Es seien im Verhältnis mehr französische Offiziere gefallen als deutsche und es sei allgemeines Gespräch, daß die Verluste der französischen Offiziere in den letzten zwei Monaten sehr groß seien als vorher bei den Kämpfen in Marokko.

Kristiania, 8. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) In einer Betrachtung der Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz, die der militärische Mitarbeiter des Blattes „Aftenposten“, ein Generalstabschef, aus: Wenn Antwerpen fällt, werden auch allein 200 000 Deutsche für Nordfrankreich frei, sondern die bedeutende Masse schwerer Artillerie, was alles zusammen die Entscheidung bringen muß. Der Umstand, daß die Verbündeten auch Verstärkungen von Indien erhalten haben, ist nicht besonders schwerwiegend, weil ihre Zahl noch nicht groß sein kann. Es ist richtig, daß diese Hindus sind, ist es zweifelhaft, ob sie gleichwertig mit den deutschen Soldaten sind. Daß Jassu zu Arnee aus Franzosen, Engländern, Negern und Hindus zusammengesetzt ist, ist ein Schwachmoment gegenüber der deutschen auf gleichartiger Kraft aufgebauten Armee. Falls man sogar auf die Bagdads des Sieges sich nach einer Seite neigt, so ist es die deutsche Seite.

WTB, Paris, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Das am 1. Kommiue, das um 3 Uhr mittags erschien, meldet: Die allgemeine Lage ist unverändert. Auf unserem linken Flügel operieren beide Kavallerien noch immer nördlich von Lens und La Bassée. Die Schlacht zieht sich hier auf eine Linie, die von Lens, Arras, Bray-sur-Somme, Chaumes, Reims und Laiffigny begrenzt ist. Vom Zentrum bei der Oise und der Maase werden nur einzelne Operationen gemeldet. Auf dem rechten Flügel bei Woivre fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Schlachtfeld statt. Die Lage in Lothringen, den Vogesen und im Elsaß ist unverändert.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Es liefen bereits Gerüchte um, daß die Festung Przemschl von den Russen belagert werde. Die Erinnerung an die Schlacht von Lemberg auf eine strategisch vorteilhafte Linie zurück, um von dort nach Neuordnung ihrer Armeen eine neue Offensive vorzubereiten. Die Russen, die die wochenlange Schlacht sehr geschwächt waren, sahen anfangs nicht. Sie haben sich erst, nachdem sie eine entsprechende Verstärkung herangezogen hatten, dem Angriff vor gewagt. Diese Festung, die den östlichen Flügel der österreichischen Aufstellung bildet, ist wohl die stärkste und bedeutendste Festung der ganzen österreichischen Monarchie. Die Russen konnten sich um so weniger Erfolg von einer Unternehmung gegen dieses Bollwerk versprechen, als sie keine genügend schweren Geschütze verfügten, um den Kampf gegen Beton und Panzer durchzuführen. Angriffe der Russen sind auch wohl mehr des geistigen Eindruckes nach als hin unternommen worden. Während Nikolaus, der in Lublin weilen soll, muß doch etwas von den letzten Taten seiner Kinder hören und in Paris merkt man ja auch immer ungeduldiger darauf, daß die Russen sich wieder regen. Wahrscheinlich wird der an der Weichsel sich fühlbar machende deutsch-österreichische Gegensatz bald aus Lublin wieder verschwinden und die Russen, die in Gefahr geraten, abgeschnitten zu werden, auch von den Mauern Przemschls vertreiben.

Berlin, 9. Okt. (W. L. B. Nichtamtlich.) Die „A. S. am Mittag“ meldet aus Wien: In der amtlichen Ausgabe der Petersburger Telegraphen-Agentur werden die großen Verluste der Russen in der Lemberger Schlacht angegeben. Es gab dabei so große Massen von russischen Verwundeten

Mulde gegen feindliche Artilleriefeuer zu decken, durch tiefes Eingraben. Raum angefangen, hatten wir einen Toten und zwei schwer Verwundete. Der Feind schloß uns mit schweren englischen Geschützen, die furchtbar wirkten, aber doch schlecht trafen. Wir hatten inzwischen erfahren, daß wir einer vierfachen Macht gegenüberstanden und die Rothosen wußten unsere ihre Flieger unsere Stärke und die Stellung einer Artillerie, die bis dahin unversehrt war, ebenso einer Kavallerie-Brigade, die auf unserem linken Flügel reit stand. Ein französischer Flieger warf Bomben und tötete eine Anzahl Dragoner und 32 Pferde als auch Regt. 8. Nun wurde sowohl unsere Artillerie als auch wir von einem furchtbaren Artilleriefeuer heimgesucht. Einige der schweren Geschosse trafen die Proben wurden zler, die Pferde gingen durch und 3 Geschütze fielen außer Gefecht. Gegen Abend rückte unsere Artillerie ab, da sie sich nicht mehr halten konnte. Wir wurden bei hereinbrechender Nacht gesammelt und hatten unser Bataillon den Auftrag, die Höhe unter allen Umständen zu halten. Unsere Vorgesetzten, sächlich unser Major L., ein vorsichtiger, aber energischer Führer, der vor ein paar Tagen das Eisenkreuz erhielt, befohlen, Seitengewehr aufzufangen und den Feind ohne Schuß zu erwarten. Das Geschützfeuer nun feindlichen Batterien ließ nach, dagegen flogen uns die Kugeln der Gewehre von allen Seiten Bataillon lag weg. Es wurde stockfinster, das ganze Bataillon lag auf dem Leib dicht gedrängt, den Angriff erwartend. Nur der Feigheit der vielfach überlegenen französischen Infanterie war es zuzuschreiben, daß der Angriff unterblieb. Unsere Kompanie wurde den Tages nicht in einem am Morgen desselben Tages nicht haupteten Schützengraben verteilt. Keiner dachte an schlafen, aber alle möglichen ernste Gedanken und gar manches Gebet wurde gesprochen. Etwa 500 Meter vor uns liefen die Franzosen mit Laternen herum und wir hörten sie deutlich sprechen: eine ungemütliche



den öffentlichen Gebäuden zu ihrer Aufnahme nicht ge-  
gen. Sehr viele Kanonen blieben, wie es weiter in dem  
heißt, in den Sämpfen stecken und fielen so in  
russische Hände.

Wien, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Amlich wird ver-  
richtet: 9. Oktober mittags. Unser Vorrücken zwang die  
Russen, in ihren vergeblichen Anstrengungen gegen Przemyśl,  
die am 8. Oktober ihren Höhepunkt erreichten,  
den Stürmenden ungeheure Opfer kosteten, nachzulassen.  
Am 9. Oktober wurde das Artilleriefeuer gegen die Festung  
und der Angreifer begann Teile seiner Kräfte zurück-  
ziehen. Bei Lencut stellte sich unseren vordringenden Kolon-  
nen ein starker Feind zum Kampf, der noch andauert. Aus  
unserer Front ist der Gegner bereits vertrieben. Auch in den  
anderen Fronten ist es gut. Der Rückzug des Feindes aus dem  
Kamiat ardet in Flucht aus. Bei Dvorsk wurde  
eine Kollisionsabteilung zerstreut. In diesen Kämpfen  
haben sich auch das ukrainische Freiwilligenkorps aus. Das  
kann über den Besitz und über den Beresd-Pass ist  
unseren gegen Siawsko und Tucholka. Der am 13. Oktober  
erfolgte Feind wird über Turka weiter gedrängt. Der  
Chef des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.  
Kilian, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Der militärische  
Stabschef des „Dagblad“ schreibt über die Lage im Osten:  
Land, daß die Deutschen und Oesterreicher bedeutend  
mehr Soldaten als die Russen im Rücken zur Verfügung  
haben, um die Truppen von einem Ort zum anderen zu  
verlagern, trägt den Reim der Niederlage für die Russen in sich.

#### Enttäuschung in Serbien.

Wien, 9. Okt. (Str. Fkt.) Die „Südslowakische  
Zeitung“ schreibt: Berichte aus Nisch melden einen  
Wandel in der Stimmung der politischen Kreise Serbiens  
an. Die Erwartungen, die man in Serbien  
auf Rußland gesetzt habe, seien bisher fast voll-  
ständig enttäuscht worden. Hierzu komme noch, daß man  
die Haltung Rumäniens Hoffnungen gesetzt habe, die  
in Erfüllung gegangen seien und selbst das Vorgehen  
von Serbien verbündeten Griechenland habe in Nisch  
enttäuscht. Es liegen eine Anzahl serbischer Blätter  
in denen scharfe Angriffe gegen Rußland und die ver-  
säumte Petersburg aus diktierte anti-österreichische Politik  
hervor. Paschisch erhoben werden und unverhüllt ge-  
sagt, daß Serbien vor die Gefahr eines vollständigen  
Zerfalls gebracht worden sei.

#### Feindliche Flieger in Köln und Düsseldorf.

Die der „Köln. Ztg.“ von einem Augenzeugen  
mitgeteilt wird, ist von dem feindlichen Flugzeug eine  
etwa 200 Meter vom Eingang und etwa 500  
vom Kessel der Gasanstalt entfernt abgeworfen  
Schaden ist nicht angerichtet worden. An-  
ders hatte man es nicht auf die Gasanstalt,  
sondern auf einen Personen- und einen Güterzug ab-  
gesehen, die in der Nähe der Abfahrtsstelle standen,  
keine Einfahrt hatten. Die Bombe fiel etwa  
neben das Geleis der Bahnlinie Ehrenfeld-  
Köln, in der Gegend zwischen dem früheren Ehren-  
feldwerk und dem Röhrenwerk. Das Flugzeug  
schlug mit großer Gewalt auf und ent-  
zündete sich in der Richtung nach Köln-Süd, von wo  
es zurückkehrte und dann in ziemlicher Höhe in  
die Gegend auf Dürren weiterflog. Weiter meldet  
die „Köln. Ztg.“, daß derselbe Flieger bei Königs-  
platz der Strecke Köln-Nachen versuchte, die Eisen-  
bahn durch eine Bombe zu zerstören, was jedoch  
gelingen konnte.

Einem besseren Erfolg hatte der Flieger, wie be-  
meldet, in Düsseldorf. Hierüber wird noch  
kurz nach 4 Uhr erschien aus der Richtung  
Köln ein feindlicher Doppeldecker, dessen  
Anflug gemeldet worden war. Er bewegte sich auf  
den Röhrenwerk zu, die auf dem Übungsplatz der  
Luftschifferabteilung liegt. Als der Flieger  
über das Röhrenwerk ging, gab Schüsse gegen ihn ab,  
er ging plötzlich sehr schnell herunter, es  
fiel eine Bombe auf das Dach der Halle zu  
den Beschädigungen der Halle sind unbe-  
kannt. Die Beschädigungen des Luftschiffes selbst eben-  
falls unbekannt.

Kassel wird noch gemeldet, daß am Freitag  
nach einer bahnamtlichen Mitteilung ein  
Feindlicher Flieger Thüringen der Bahn entlang  
flog.

#### Kleinarbeit unserer Flotte.

In London ist man mit der Tätigkeit der in den  
britischen Gewässern sich aufhaltenden englischen  
Kriegsschiffe sehr unzufrieden. Namentlich  
sind die verbündete Flotte, daß es ihr bisher noch  
nicht gelungen ist, den kleinen ungeschützten Kreuzer  
Karoline englische Schiffe durch Herausnehmen  
der Stettiner neuesten Nachrichten, die das  
als absolut zuverlässig bezeichnet, hat Mittwoch ein  
Torpedoboot den norwegischen Dampfer „Modig“  
mit 1800 Tonnen Kohlen an Bord hat und auf  
den Weg nach England nach Grimsby gebracht und nach  
Winemünde ge-  
schickt.

#### Englands Enttäuschung.

London, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Mor-  
ning Post“ schreibt: Die durch den Krieg offenbar  
gewordene Tatsache ist die ungeheure Stärke  
der Russen, die es ermöglichte, die Russen aus  
den Karpaten entgegenzutreten, zugleich  
zu den Karpaten entgegenzutreten, zugleich  
zu überrennen, die verbündeten  
von der Sambre bis zur Marne zu  
verlagern, nach dem Rückzuge an die Visne diese  
wenn man bedenkt, daß auch die feindliche  
Flotte kaum 1000 Meter vor uns stand. Gegen  
den Feind kam der Brigadebefehl, daß die Truppen  
zurückgezogen werden sollten. (Fortf. f.)

Linie zu halten und selbst die rechte Flanke auszu-  
dehnen, dabei die Belagerung Antwerpens vorzu-  
reiten und die Angriffe gegen diese Stadt vorwärts  
zu führen. In einem zweiten Leitartikel schreibt die  
„Morning Post“: Das Ende ist noch nicht da. Wer  
auf einen frühzeitigen Zusammenbruch der deutschen  
Macht rechnet, verkennt die Lage gründlich. Deutschland  
besitzt noch sehr große Kräfte und verfügt über außer-  
ordentliche Hilfsquellen, es besitzt ferner eine sehr starke  
Stellung im Innern, es besteht kein Anzeichen und  
keine Wahrscheinlichkeit für die innere politische Zer-  
setzung die manche Leute gern prophezeien. Der Kampf  
hat sein erstes Stadium erreicht, das unmittelbare Er-  
gebnis auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist noch  
zweifelhaft.

London, 9. Okt. (Nichtamtlich.) E. Ashmead-  
Bartlett schreibt im „Daily Telegraph“: Deutsch-  
land hat einen großen Vorteil vor den anderen  
Nationen, da die Gesamtheit des Volkes militärische  
Ausbildung erhält und jeder verfügbare Mann unter  
den Waffen steht. Deutschland hat nicht weniger als  
54 Armeekorps. Diese Menschenmasse, die sich in der  
Defensive hält, durch die stärksten Reihen von Festungen  
unterstützt, bedeutet eine so furchtbare Macht, daß es  
große neue Opfer des englischen Volkes er-  
fordern wird, sie zur Unterwerfung zu zwingen. Die  
Franzosen kämpfen tapfer in der Verteidigung ihres  
Bodens, aber die Kraft ihrer Armeen, eine ernste  
Angriffsbewegung auszuführen, vermindert sich  
tätlich.

#### Verschiedene Meldungen.

Berlin. Die Berliner Morgenblätter schreiben:  
Die Hoffnung des deutschen Volkes ist glänzend erfüllt  
worden, die Zuvorsicht seiner Gegner bitter enttäuscht  
worden. Antwerpen, die stolze Feste, ist gefallen. So  
begreift die „Vossische Zeitung“ die Eroberung von  
Antwerpen. — Das „Tageblatt“ schreibt: Ein Jubel-  
ruf wird durch alle deutschen Lande gehen, eines der  
wichtigsten Volkswerke der Welt ist in kaum 12 Tagen  
dem Feinde entrissen worden. Der 9. Oktober ist ein  
Glückstag für unser Heer und die Heimat geworden.  
Der Sieger von Antwerpen, General v. Beseler, dürfte  
wohl neben v. Hindenburg gestellt werden. Auch er  
ist ein eiserer Charakter und ein genialer Kopf.  
Hinter den belgischen Verteidigern Antwerpens stand  
England, man kann wohl sagen, mit erhöhter Hei-  
peitsche. Wo sich der Gedanke in belgische Herzen  
legte, dem zwecklosen Zerstören und Blutvergießen durch  
die Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannia ein  
Weto. Gehorchen mußten alle, auch der König. In  
der „Deutschen Tageszeitung“ liest man: Der Fall  
von Antwerpen ist ein Schlag, der nicht nur Belgien  
niederwirft, sondern auch England auf des Empfind-  
lichste treffen muß. Antwerpen war der Brückenkopf  
des englischen Angriffes gegen unsere Platte oder  
unseren Rücken. In Antwerpen fühlte sich der ver-  
bündete Belgier unter dem Schutz der englischen Hilfe.  
Diese hat sich jedoch als völlig wertlos erwiesen. Sie  
vermochte das Schicksal Antwerpens nicht einmal auf-  
zuhalten, geschweige denn abzuwenden. So ist England  
auch direkt zu unserer besonderen Genugtuung in diese  
Niederlage verwickelt. In den fernsten Ländern wird  
der Nimbus Großbritanniens einen Stoß erhalten bei  
der Kunde, daß es nicht imstande war, dem belgischen  
Hamburg wirksam Hilfe zu leisten. — Die „Rundschau“  
hebt hervor, daß der Fall von Antwerpen unseren  
Sieg in Frankreich beschleunigen werde, da er die Be-  
lagerungsarmee für den Kampf in Frankreich frei mache.  
— Die „Kreuzzeitung“ unterstreicht, daß mit An-  
twerpens Fall auch die Politik zusammengebrochen sei,  
die England seit Jahrzehnten mit Belgien und der  
Befestigung von Antwerpen verfolgt habe.

Berlin, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Kampf  
den Spionen. Schon in Friedenszeiten haben  
unsere Feinde alle Mittel angewandt, um unsere mili-  
tärischen Geheimnisse zu erforschen. Jetzt aber wird  
Deutschland von Spionen geradezu über-  
schwemmt. Überall im Inlande arbeiten zahlreiche  
russische, französische und englische Agenten, Männer  
wie Frauen, um ihre Auftraggeber zu unterrichten.  
Sie kommen zu uns mit falschen deutschen Pässen oder  
als Angehörige neutraler Staaten — Dänemarks,  
Schwedens, Hollands und der Schweiz — und sie hören,  
sehen und berichten über das neutrale Ausland. Am  
schlimmsten treiben sie es in der Nähe der Grenzen.  
Aber auch im Landesinnern fügen sie in größeren  
Städten, namentlich in Festungen, Hafenplätzen und  
an wichtigen Eisenbahnlinien. Daß uns durch diese  
Leute schwerer Schaden zugefügt wird, braucht nicht  
erst noch bewiesen zu werden. Wie kann man dagegen  
kämpfen? Nur dadurch, daß jeder sein Vaterland  
liebende Deutsche in dieser Zeit der Gefahr seine Mit-  
wirkung nicht versagt. Man achte auf jeden, der sich  
durch wiederholten und längeren Aufenthalt auf Bahn-  
höfen, in der Nähe der Kasernen, Flugplätzen, Luft-  
schiffhallen und Werften verdächtig macht. Man be-  
obachte aber selbst auch Vorsicht und Zurückhaltung,  
sowohl in der Dessenlichkeit (Eisenbahn, Straßenbahn,  
Wirtshaus), als auch im eigenen Kreise. Man sei  
vorsichtig in der Mitteilung von Nachrichten von dem  
Kriegsschauplatz und aus Feldpostbriefen und bedenke,  
daß leichtfertige Mitteilbarkeit das Leben der eigenen  
Angehörigen gefährden kann. Jedes unvorsichtige Wort  
kann den Feinden nützen, uns aber ungezählte Opfer  
kosten und dadurch zu einer schweren Versündigung  
am Vaterlande werden. — Darum nochmals: Auf-  
merksamkeit gegenüber Verdächtigen und Zurückhaltung  
im Verkehr mit anderen.

Berlin, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die „B. Z.“ am  
Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Nach zuverlässigen persön-  
lichen Mitteilungen sind in Dänemark und russisch-Polen  
blutige Pogrome gegen die Juden ausgebrochen.

Wlad. Konstantinow, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Wie  
das Blatt „Tasvir-i-Efflar“ erfährt, griff der persische

Kurdenschef Kurt Pas Pas Jeniro an der Spitze von Freiwilligen  
die russischen Okkupationsstruppen in Novata (?) im Urmiage-  
biet an. Zwei Offiziere und zahlreiche russische Soldaten  
wurden getötet, der Rest entflohen. Die Kurden kamen auf  
der Verfolgung der Russen bis auf zwei Stunden an die  
Stadt Urmia heran. Die Russen entsandten Verstärkungen  
mit Artillerie, zogen sich aber zurück, ohne irgend etwas zu  
unternehmen, als sie sahen, daß die Kurden die, die Gegend  
beherrschenden Punkte besetzt hielten. Der berüchtigte Kurden-  
führer Said Taba, der Urheber von Unruhen an der  
türkisch-persischen Grenze, hat sich dem türkischen Konsulat in  
Tabriz unterworfen.

#### Deutsch in Lothringen.

Saarburg, 8. Okt. Die hiesige Stappkommandantur  
erläßt folgende Bekanntmachung: Binnen 48 Stunden müssen  
sämtliche französischen Inschriften an Häusern, Geschäften und  
Schulhäusern entfernt sein. Die Stappkommandantur Saar-  
burg verbietet von heute ab die Verwendung von Briefumschlägen,  
Rechnungs- und Briefvordrucken mit französischer Aufschrift,  
sowie überhaupt jede fernere Benutzung irgend welcher Formulare  
in französischer Sprache. Zuwiderhandlungen werden mit  
Schließung des Geschäftes und Beschlagnahme der verbotenen  
Vordrucke geahndet. Es muß auch von dem französisch sprechen-  
den Teil der Landeseinwohner unbedingt erwartet werden, daß  
sie inzwischen soviel gelernt haben, um Vordrucke in deutscher  
Sprache zu verstehen.

#### Auszug aus der preussischen Verlustliste Nr. 43.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 80, Oberlahnstein,  
2. Bataillon.  
8. Kompanie: Bizefeldwebel der Reserve Karl  
Bey-Herborn, Dillkreis, schwer verwundet.  
3. Bataillon.  
9. Kompanie: Beihmann Otto Kreider-Eibach,  
leicht verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 83,  
3. Bataillon.  
12. Kompanie: Arnold Lehnhard-Saiern, Dill-  
kreis, leicht verwundet.  
Königin Elisabeth Garde-Grenadier-  
Regiment Nr. 3, Charlottenburg,  
2. Bataillon.  
5. Kompanie: Grenadier Theodor Schmidt-  
burg, Dillkreis, verwundet.  
7. Kompanie: Gefreiter Willi Theis-Offen-  
bach, Kreis Dillenburg, verwundet.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81,  
Siegen, Meschede und Wehlar,  
3. Bataillon.  
9. Kompanie: Reservist Heinrich Krauskopf-  
Herbornseelbach, Kreis Dill, leicht verwundet.  
11. Kompanie: Füsillier Karl Kieß-Nodenbach,  
Dillkreis, leicht verwundet. Musketier Erwald Koch-  
Mittershausen, Dillkreis, leicht verwundet. Musketier  
Adolf Moos-Donsbach, Dillkreis, leicht verwundet.  
Musketier Hermann Aurand-Sträbebersbach, Dill-  
kreis, leicht verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 116, Siegen,  
2. Bataillon.  
5. Kompanie: Gefreiter Richard Hedrich-Eibels-  
hausen, Kreis Dill, vermisst.  
7. Kompanie: Reservist Heinrich Stahl-Weil-  
stein, Kreis Dill, vermisst.  
8. Kompanie: Reservist Herm. Louis Kreher-  
Allendorf, Dillkreis, leicht verwundet.

#### Kriegs-Chronik 1914.

6. Oktober. Vereinte deutsche und österreichische Strett-  
kräfte werfen die nach Norden vorgehenden Russen über die  
Weichsel zurück. Der russische Brückenkopf bei Sandomir  
wird erobert. In mehreren Teilgefechten in Galizien werden  
die Russen geschlagen. — Verlegung des belgischen Kriegs-  
ministeriums aus Antwerpen nach Ostende.  
7. Oktober. Prinz Eitel-Friedrich von Breukelen durch  
Sturm mit dem Pferd leicht verwundet. — Die Russen  
räumen die von ihnen besetzte Stadt Marmaros-Siget in  
den Karpaten und die Österreicher ziehen wieder ein.  
7. Oktober. Beginn der Belagerung der Stadt Ant-  
werpen. — Niederlage der Russen vor der österreichischen  
Festung Przemyśl. — Verlust des alten deutschen Torpedo-  
boots „S 116“ durch den Torpedoschuh eines englischen  
Unterseeboots. Die Mannschaft durchweg gerettet. — Er-  
folgreiche Kämpfe der deutschen Schutztruppen in Kamerun  
gegen die Engländer.  
8. Oktober. Flucht der belgischen Regierung und des  
diplomatischen Korps aus Antwerpen nach Ostende. —  
Circa 20 000 flüchtende Bewohner Antwerpens kommen in  
Dolland an. — In Antwerpen brennen die Petroleum-  
behälter des Hafens, Haupt- und Südbahnhof sind zusammen-  
geschossen.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

+ Das Ergebnis der Zeichnungen auf die Kriegs-  
anleihen läßt sich nunmehr in einzelnen übersehen. Die  
Gesamtzeichnung von 4 460 701 400 Mark besteht aus  
1 177 235 Einzelzeichnungen. Hiervon entfallen auf Einzel-  
beträge von 100 bis 2000 Mark 926 059 Zeichnungen mit  
einer Summe von 733 776 400 Mark und auf Einzel-  
beträge von 2100 bis 20 000 Mark 233 342 Zeichnungen  
mit einer Summe von 1 336 738 700 Mark. Der Rest be-  
steht aus Zeichnungen von über 20 000 Mark. Das  
deutsche Volk wird aus diesen Ziffern mit Freude erkennen,  
wie die Zeichnung sich auf alle Schichten der Bevölkerung  
gleichmäßig verteilt, und wie Reiche und Arme, jeder nach  
seinen Kräften, dazu beigetragen haben, den über alle  
Maßen glänzenden Erfolg der Kriegsanleihen zustande zu  
bringen. Die baren Einzahlungen auf die Kriegs-  
anleihen haben nach den bis 8. Oktober vorliegenden  
Nachweisungen den Betrag von 2420 Millionen  
Mark erreicht, das sind 54,26 Prozent der gezeichneten  
Summe und 636 Millionen Mark oder 14,26 Prozent  
mehr als zum 5. Oktober fällig war. Die tatsächlich ein-  
gezahlten Beträge sind noch höher, weil von einem Teil  
der entfernten gelegenen Reichsbankanstalten die Aufgaben  
noch nicht in Berlin eingetroffen sind. Es dürfte dies die  
größte Zahlung sein, die jemals von einem Volke in so  
kurzer Zeit geleistet worden ist.

+ Amlich wird durch W. T. B. bekanntgegeben: Der  
Geschäftskreis des mit der Erörterung belgischer Gewalt-  
tätigkeiten gegen Deutsche betrauten Reichskommissars,  
Ministerialdirektors a. D. Just, ist dahin erweitert worden.



daß er auch die in den übrigen feindlichen Ländern gegen deutsche Zivilpersonen verübten Gewalttätigkeiten zu erörtern hat. Er führt jetzt die Bezeichnung „Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland“. Seine Geschäftsstelle ist wie bisher im Reichsamt des Innern, Berlin W. 8, Wilhelmstraße 74.

#### Rumänien.

Wien, 8. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Mittagszeitung“ meldet aus Bukarest: Die sozialdemokratische Parteileitung hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem es heißt: Wir sind verpflichtet, die Aufmerksamkeit auf die Gefahr zu lenken, welche für unser ganzes Land in der russischen Propaganda liegt. Die sogenannten „unabhängigen“ Organisationen treiben eine schamlose Propaganda, um neben den Spionen des Zarismus eine russophile Stimmung zu erzeugen und hinter dem Vorwand, daß sie für Frankreich und für die französische Demokratie und Zivilisation seien. Wir haben Grund, zu behaupten, daß diese Propaganda nur unser Verhängnis sein kann. Sie führt uns direkt zum Kriege. Wir lenken die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klasse des ganzen Volkes auf diese unglaubliche systematische Kampagne. Ein Zusammengehen mit dem Zaren bedeutet die Abseignung der Demokratie, Unterdrückung der Volksfreiheit und die Reaktion. Wir müssen uns gegen diese Strömungen, gegen den Rubel, der rollt, wenden. Das rumänische Volk muß wissen, daß die russische Gefahr immer die größte war und ist.

#### Portugal.

\* Die Anstrengungen Englands, Portugal in den Krieg gegen Deutschland zu verwickeln, werden andauernd fortgesetzt. Die schwache Regierung, der die Briten das deutsche Ambo- und Damaraland als Anteil am geplanten Raube anbieten, soll nicht widerstehen können. Auch der in Alsborg (Dänemark) lebende Ex-König Manuel taucht wieder aus der Verenkung auf. Mit englischem Gelde soll er ausgerüstet werden und an der Spitze der portugiesischen Hilfstruppen gegen die Deutschen marschieren und später als Triumphator nach Portugal heimkehren, um den Thron seines bekanntlich von den lieben Untertanen ermordeten Vaters einzunehmen.

Die Engländer versuchen alles — warum auch das nicht. Vielleicht gibt sich gar eine Gelegenheit, ganz Portugal, das jetzt schon von Englands Gnaden lebt, dem britischen Reich der „Freiheit“ anzugliedern. Man kann nie wissen.

— Wie die Berliner Blätter aus Madrid über Lissabon melden, haben die radikalen Sozialisten der portugiesischen Cortes eine gemeinsame Kundmachung erlassen. Das Manifest fordert „in letzter Stunde“ zu strengster Neutralität Portugals im englischen Krieg auf und richtet sich sonach gegen die Forderung des Dreiverbandes, daß Portugal seine Truppen Frankreich zu Hilfe sende.

— Auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verhandlungen erklärte, wie die „Wiener Reichspost“ von diplomatischer Seite erfährt, die Lissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben und daß England sie nicht ersucht habe, von ihrer Neutralität abzugehen. Die portugiesische Regierung hat einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungen gefordert.

#### Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Okt. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke erhielt aus Anlaß seines 50. Dienstjubiläums ein Glückwunschtelegramm des Kaisers. Die juristische Fakultät der Universität Berlin ernannte den Jubilar zum Dr. jur. Außerdem erhielt der Staatssekretär mehrere hohe Ordensauszeichnungen.

Schulauke, 8. Okt. Der Reichstagsabgeordnete des Wahlkreises Garmisch-Kolmar-Flehe, Gutsbesitzer Ritter (Konf.) ist gestorben.

Bukarest, 10. Okt. (Nichtamtlich.) König Karol von Rumänien ist heute früh gestorben. (Wolfsbüro.)

#### Aus Nah und Fern.

Frankfurt, 10. Okt. Am 2. ds. Mts. verließen sechs Kraftwagen, denen sich unterwegs noch drei aus Dillenburg und einer aus Wiesbaden anschlossen, mit Liebesgaben unsere

Stadt. Die Wagen wurden von Mitgliedern des Frankfurter Automobilklubs unter Leitung von Magistratsrat Wipperfurth und Konsul Löwenthal gefahren; die Gaben enthielten den Lager der Kriegsfürsorge. Die Herren brachten den besten Eindruck von unseren braven Truppen mit, die an Lebensmitteln wenigstens keinen Mangel leiden und zum allergrößten Teil in Dörfern einquartiert waren. Das Wetter war warm und sonnig, so daß auch die Truppen, die in Schützengräben nicht unter den Unbilden der Witterung zu leiden haben, da die Nächte doch schon kalt sind. Außerdem wünschten die Truppen als Liebesgaben Petroleum in kleinen Kanistern, in kleinen Gebinden, elektrische Taschenlampen, Kerzen, Zeug, Dafergrüße, Grünspeisen, Margarine und ähnelndes (keine Butter wegen der geringen Haltbarkeit!), Senf, fette, Einlegebohnen und kleine Tabakpfeifen. Da in den nächsten Tagen ein großer Eisenbahnwagen mit Liebesgaben abgehen wird, so wären Gaben dieser Art der Kriegsfürsorge sehr erwünscht. Die Stimmung der Truppen ist vorzüglich. Die Herren konnten durch die Liebenswürdigkeit des kommandierenden Generals bis zu den Schützengräben vordringen, es wurde ihnen von allen Seiten gesagt: „Ihr braucht keine Angst zu haben! Wir halten durch!“ Die in den Schützengräben liegenden Soldaten benutzten die Anwesenheit der Frankfurter Fahrer, um ihnen über 3000 Briefe in der Heimat mitzugeben. Außerdem wurde den Herren von hundert Soldaten die Abrechnung zur Auszahlung an ihre Familien übergeben. Der Gesamteindruck, den die Herren mitbringen, ist, daß es den Truppen so gut geht, wie es den Kriegern gehen kann, und daß von der Kommandobehörde alles getan wird, um den Soldaten die Lage so leicht wie möglich zu machen. (Eiff. N.)

#### Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Meist wolfig und Regen. Niederschläge, ein wenig kühler.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

# Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!  
Das beste selbsttätige

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

## Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

#### Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

##### Kartoffel-Lieferung betr.

Die Anlieferung von 200 bis 300 Ztr. Speisekartoffeln bester Qualität sind zu vergeben. Angebote, auch in kleineren Mengen, werden von dem Unterzeichneten baldmöglichst entgegengenommen. Alle Angebote sind schriftlich abzugeben.

Herborn, den 7. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

##### Taubensperre betr.

Gemäß § 3 der Polizeiverordnung vom 25. Mai d. Js. wird hiermit angeordnet, daß die Tauben vom 12. ds. Mts. bis auf weiteres einzuhalten sind. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 5 vorsehend genannter Polizeiverordnung bestraft.

Herborn, den 10. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

##### Mädchen-Fortbildungsschule betr.

Die Schule soll in Kürze wieder eröffnet werden. Anmeldungen von Schülerinnen werden durch Frau Aneip, Kaiserstraße Nr. 30, bis zum 20. ds. Mts. entgegengenommen.

Herborn, den 10. Oktober 1914.

Das Kuratorium.

##### Gewerbliche Fortbildungsschule.

Für das Winterhalbjahr 1914/15 wird der Schulunterricht wie folgt festgesetzt:

- A. Zeichenschule, sämtliche Klassen, Sonntags von 8–10 Uhr, in der Schule. Beginn 18. Oktober.
- B. Gewerbliche Klassen: Beginn Donnerstag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr, für sämtliche Klassen.
- C. Kaufmännische Klasse: Beginn Freitag, den 16. Okt., nachmittags 5 Uhr.

Herborn, den 10. Oktober 1914.

Der Schulvorstand.

#### Versteigerung.

Am kommenden Montag, den 12. Oktober cr., von morgens 10 Uhr ab versteigere ich bei der Wohnung des Herrn Heinrich Wissenbach (Burgerlandstraße) hier im Auftrage des Nachlasspflegers des Nachlasses der früher hier wohnhaft gewesen Louise Richter aus Pfaffendorf eine Anzahl noch gut erhaltener Möbel, wie: 2 vollständige Betten, 4 Kleiderschränke (ein zweistöckiger), Klavier, Schreibtisch, Schreibtische, Stühle, Sofa, Sessel, Spiegel, Kommode, Tische, Bücherschrank mit ungefähr 500 Büchern, Bilder, Vorhänge, Leinen, Nähtisch (mit Einlage) und dergleichen mehr gegen gleich bare Zahlung.

Herborn.

Ferd. Nicodemus.



**Deutzer**  
MOTOREN  
MODELL CM

Die gegebene Kraftmaschine für Handwerk, Landwirtschaft u. Kleingewerbe

Billig in Anschaffung u. Betrieb

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Zweigniederlassung: Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

#### Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung,  
Schuhmacherartikel, Lederschäfte,  
empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Lauf- und Kollodgurte, Becher und Becherschrauben, rohe u. gummierte Lauf- u. Flachsflächchen, Transmissionsseile, Pferde- u. Wagentdecken, Maschinen- und Zylinderöle.  
— Maurer- und Stukkateur-Filze. —



**Luhrs**  
Wasch-Extract mit Rotband  
Salm-Terp-Kern  
„Luhrnit“-Seife  
Abraham-Binslein  
Seife-10 Pf.

Reinigen Sie Ihr Blut!

Dr. Buse's Blutreinigungstee „Raitur“ ist der Beste. A. Paket 30 Pf. Bei Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Das unbefugte Betreten des Zimmerplatzes an der Burgerlandstraße, sowie das Mitnehmen von Holz ist bei Strafe untersagt. Holz zum Verkauf wird vorläufig nicht abgegeben.

Frau Ludw. Reuter, Herborn.

Damen- und Kinder-Kleider, sowie Kostüme werden geschmackvoll angefertigt (in und außer dem Hause.)

Rotherstr. 18 II.

#### Ca. 50 Ztr. gute Speisekartoffeln

zu verkaufen. Näheres bei Ernst Bild, Behe. Telefon Remmerod Nr. 5.

#### Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an, Gold-Tapeten 20 Pf. an, in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 133. Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

#### Zahnschmerzen

hilft sofort „Dodo“. Fl. 50 Pf. Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

#### 3–4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Bahnhofstr. 17, Herborn.

#### 3-Zimmerwohnung

zu vermieten. Deiner. Wissenbach, Herborn.

Ein ordentlicher Junge,

welcher die Bäckerei verlassen will, findet Stelle bei

Rudolf Reuter, Herborn.



Den Heldenod auf dem Schlachtfelde starb für sein Vaterland am 22. August unser lieber, braver Pflegesohn und Bruder, der Reservist

**Karl Haar,**

im Alter von 24. Jahren. Er ruhe sanft in fremder Erde!

Herr Maurermeister Cunz betrauert in ihm einen stets treuen u. aufrichtigen Arbeiter.

Guntersdorf, den 9. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Adam Klein.

#### Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen (gesal.) unseren lieben und unvergesslichen Vater, Schwiegervater, Bruder, Grossvater, Onkel und Schwager, Bahnwärter a. D.

**Heinrich Becker,**

nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Sinn, Neckarsulm, den 9. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 12. Okt., nachmittags 3½ Uhr statt.